Verlag
„Der Oberschlesier"
Oppeln

1933

Die 1933 im 15. Jahrgang erscheinende Monatsschrift „Der Oberschlesier" ist als die maßgebende Heimatzeitschrift ein starker Pfeiler der oberschlesischen Heimatbewegung und infolge ihrer gediegenen Ausstattung und ihres kritischen Inhaltes eine vorzügliche Werbung für Oberschlesien. „Der Oberschlesier" widmet seine Arbeit allen Zweigen der Kultur, der Literatur und Kunst ebenso, wie der Heimatforschung und Heimatbildung. Niemand, der sich mit oberschlesischen Kultur- und Bildungsfragen beschäftigt, kann achtlos am „Oberschlesier" vorübergehen. Bestellungen am besten direkt an die Geschäftsstelle der Monatsschrift „Der Oberschlesier" in Oppeln, Provinz Oberschlesien. Bezugspreis für ¼ Jahr nur 3,— Mark.
Ständige Berichterstattung über oberschlesische Heimatforschung im „Oberschlesier".

Schriftenreihe **6**

der Vereinigung

für oberschlesische

Heimatkunde

herausgegeben von

Dr. Reinhold Weigel

in Verbindung mit der Monatsschrift „Der Oberschlesier"

Woj. i Miejs. Bibl. Publ.
CZYTELNIA
w Opolu
943,8
Schoen
Stadt
1159 Ś
ZBIORY ŚLĄSKIE
Zbiory Śląskie
Akc VI 398/70/62/C

Einbandentwurf Paquita Kowalski Tannert, Breslau

Druck Erdmann Raabe, Oppeln

Die „Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde"

will durch diese eigene Schriftenreihe besonders wichtige Aufsätze aus der Monatsschrift „Der Oberschlesier" noch weiter nutzbar machen und die Drucklegung solcher Heimatschriften ermöglichen, die beispielsweise ihres Umfanges wegen in der Zeitschrift selbst nicht veröffentlicht werden können.

Wie unsere Vereinigung sich allen Zweigen der heimatlichen Forschung und Bildung widmet, so führen die einzelnen Veröffentlichungen unserer Schriftenreihe zu den verschiedensten Heimaterkenntnissen.

So gibt Friedrich Stumpe im Zusammenwirken mit Walter Krause in seinem Werk „Der Gang der Besiedlung im Kreise Oppeln" (Heft 1) erstmalig eine abgerundete und neuzeitliche Siedlungsgeschichte eines oberschlesischen Gaues, als Begleitschrift zu der gleichfalls im Oberschlesierverlage erschienenen Wandkarte „Die Besiedlung des Kreises Oppeln". Dr. Gottschalk schenkt in Heft 2 „Die oberschlesischen Piastenherzöge im 12. und 13. Jahrhundert" Ergebnisse verantwortungsbewußter Heimatforschung. Alfons Perlick deckt in Heft 3 „Der Handwerker in der oberschlesischen Volkskunde" die reizvollen und wichtigen Beziehungen auf, die das bodengewachsene, aus dem deutschen Kulturkreis geborene Handwerk mit der oberschlesischen Volkskunde verknüpfen. Karl Fleischer setzt in Heft 4 Dr. Johannes Dzierzon, dem Altmeister der oberschlesischen und deutschen Bienenzucht, ein Denkmal. In das Reich der in Oberschlesien mit besonderer Liebe betreuten Naturkunde führt Professor Dr. Brinkmann mit „Der Vogel in der oberschlesischen Landschaft" (Heft 5).

Das vorliegende 6. Heft versetzt uns in die kleine, aber wichtige Oderstadt und Festung Cosel. Professor Dr. Schoenaich, der auf dem Gebiete der schlesischen Stadtforschung einen guten Namen hat, schrieb diese Arbeit, angeregt und unterstützt von Lehrer Hans Alexander, dem Leiter des Coseler Heimatmuseums. Als eine Ehrenpflicht erschien es uns, im Anhang wenigstens kurz an Cosels heldenmütigen Verteidiger in den preußischen Unglücksjahren, Oberst von Neumann, zu erinnern.

Oppeln, Ostern 1933.

Dr. Reinhold Weigel Karl Sczodrok

Professor Dr. Schoenaich

Stadt und Festung Cosel,

ihre Plangestaltung und ihr Aufbau

Sonderdruck der Monatsschrift „Der Oberschlesier", Februarheft 1933
Als Anhang: „Oberst von Neumann, der Verteidiger von Cosel"

4588

Die Altstadt

Cosel, ehe es Stadt wurde

Durch die Talfurche der Oder führte von der mährischen Pforte her ein uralter Wanderweg, eine Handelsstraße, auf der Salz und Erze nach Schlesien hereinkamen. In der Mitte des oberschlesischen Oderbeckens, das sich bei Ratibor erweitert und bei Krappitz wieder zusammenschließt, muß dieser Heerweg, die Strominsel benutzend, auf das rechte, sumpffreie Ufer hinüber. Noch diesseits, am linken Ufer lag schon zu Beginn des 12. Jahrh. vor dem Flußübergange eine Wegsperre, eine vielumstrittene schlesische Grenzburg gegen Böhmen-Mähren: während König Boleslaw III. die Pommern besiegte (1108), machen die Mähren einen Versuch auf Kosle, das Boleslaws Mannen (Ritter) schützen (Regesten z. Jahre 1108 und 1104). Der Name „Kosle" haftet doch wohl ursprünglich an einer Örtlichkeit. Cosel ist ein weitverbreiteter slavischer Dorfname in Schlesien, in der sächsischen Oberlausitz, auch droben in Schleswig am Schleibusen. Die Burg hat ihren Namen von einem slavischen Sippendorf. Koziol heute noch ein vielverbreiteter Personennamen. Ist Alt-Cosel oberhalb der Stadt als dieses Slavendorf anzusprechen? Urkundlich erscheint Antiqua Cosla erst 1335 (R. 5409, S. 37). 1155 ist Cosli ein umgrenzter Waldbezirk (circuitio iuxta Cosli R. 40), der noch im Jahre 1223 40 Urnen Honig an die Teschener Burg zu zinsen hat (R. 267). Die alte Grenzburg im Polenreiche wird zur slavischen Kastellaneiburg. Auf der Burg sitzt erst 1222 Nachazlow als Kastellan (R. 249). 1245 gehört das castrum Cosli zu den das Bistum Breslau begrenzenden schlesischen Landesburgen.

Die Stadtgründung (1293)

In seinem durch Erbteilung (1281) aus dem Herzogtum Oppeln ausgeschiedenen Teilfürstentum Beuthen (Gleiwitz-Cosel-Tost) gründet Kasimir II. eine Kolonialstadt mit deutschem (Magdeburger-Neumarkter) Recht: 1293 bezeugt der Pfarrer von Cosel eine Urkunde, 1295 ist Andreas Parochus[1] (Welzel, 444, R. 2391). 1329 verzeichnet die Ratsliste Arnold von Lesnicz, Heydo, Nicolaus Gelkese als Consuln; Wilhelm ist Vogt, Christian der Reiche Landvogt, Heinrich von Breslau Schulmeister. Das sind alles gute deutsche Namen; sie bezeugen den deutschen Charakter der neuen Stadtgemeinde. Die Kolonialstadt ist Rastort (Schmiedegasse!) an der Handelsstraße über Ratibor von Mähren und Ungarn: Ratiborertor, Ratiborerstraße! Zollort, später mit der Pflicht der Brückenunterhaltung (Oderbrücke im 16. Jahrh.), wofür die Bürger eine Mauth einfordern dürfen. Sie wird Wegsperre anstelle der alten Burg; darum früh civitas firma, in natürlich geschützter Lage zwischen Oder, Teichen, Sümpfen, eine rechte

[1] August Weltzel, Geschichte der Stadt, Herrschaft und Festung Cosel (1888 2. Auflage).

Teichstadt (Plan von 1760!) Marktort für bereits vorhandene Dörfer. 1316 District, Weichbildvorort (R. 3573). Sitz des Landvogtes. Herzogliche Residenz in dem neuen Herzogtum Cosel neben den älteren Residenzorten Beuthen (1254) und Gleiwitz (1283).

Plangestaltung[2]

Die Kolonialstadt wird neben der Burg angelegt, die Burg in die Stadt einbezogen. Der Schloßgrund die alte Burgsiedlung? Cosel ist also in gewissem Sinne Burgenstadt, ohne daß die Kastellaneiburg die Plangestaltung beeinflußt. Alles wird bestimmt durch die große Verkehrsstraße: die Gestaltung des Liegeplanes, die Zahl und die Anlage der Tore, der Markt und das Straßennetz. Auf die große Straße Ratibor-Breslau, die vor dem Flußübergange winklig umbiegt, sind Längs- und Querachse eingestellt: Ratiborerstraße von Süden, Oderstraße an der Nordseite des Marktes umbiegend nach Osten; eine Weiterführung der großen Verkehrsstraße nach Norden war wegen des sumpfigen Geländes nicht möglich. Diese Straßenführung in der Stadt, durch das Gelände bedingt, ist also eigenartig. In zweitorigen Städten, und Cosel gehört nach seiner Anlage in diese Gruppe, teilt sich sonst am Tore die Verkehrsstraße in eine Doppelstraße und schließt sich am gegenüberliegenden Torausgange wieder zusammen oder die Durchgangsstraße geht an der einen Marktseite entlang oder sie kommt an der einen Marktecke herein, überquert den Markt und führt an der gegenüberliegenden Ecke hinaus. Frankenstein, Kreuzburg, Pitschen, Gr. Strehlitz, Ziegenhals, Konstadt, Patschkau, Oppeln sind Beispiele für diese Straßengestaltung und diese Marktanlage in Oberschlesien. Der Marktplatz liegt in Cosel nicht ganz in der Mitte, die Pfarrkirche nicht marktnahe, sondern, wie sonst die Klöster in den schlesischen Städten, am Rande des Siedlungsraumes.

Rathaus, Ratsturm, Marktplatz

1329 werden Ratsherren, Erbvogt und Landvogt erwähnt (R. 4896); 1342 stellen Vogt und Schöppen im gehegten Gerichte eine Kaufurkunde aus und hängen daran das Sigillum Civitatis Coslensis, das älteste Siegel der Stadt (Weltzel, 66. Original im städtischen Archiv in Brünn). Das dürften die ältesten Hinweise auf das Rathaus sein. Das alte steinerne Rathaus, ein rechteckiger Bau, wie die alten Kaufhäuser, mit dem Bürgersaal im Oberstock, wurde 1739 bei dem großen Stadtbrande mitsamt dem Turm(helm) und der Ratsuhr ein Raub der Flammen. (Weltzel, 66). Bei der Beschießung durch die Preußen 1745 wird die Stadt totaliter, außer der Kirche, dem Schloß und den Kasernen in Asche gelegt. „Wir würden außer Stande gewesen sein, unsere Stadt Cosel wieder aufzubauen, wenn nicht unser allergnädigster König und Herr aus besonderen Gnaden uns ganz anschauliche Summen Gelder allerhuldreichst zufließen lassen. Den Bau unseres Rathauses und Ratsturmes hat der königl. preuß. Major Herr von Fransky angegeben, der auch für den Aufbau der Stadt einen Plan entwarf." Baumeister sind heimische Kräfte, der Bauinspektor Rottengatter und

[2] Pläne vom Jahre 1750. 1760. — Prospekt von Werner.

sein Bruder Caspar (Weltzel, 273, 774). 1861 ist der Turm infolge Blitzschlages ausgebrannt. Der Wiederaufbau (1868) macht den Oberglogauer Meistern und dem Kreisbaumeister Zickler alle Ehre: auf dem viereckigen alten Unterbau ein verjüngter zweistöckiger, achteckiger Oberbau, auf dem die einfache Barockhaube sich in gefälliger Form erhebt. Alte Anbauten hatte natürlich auch das Coseler Rathaus. Schon im Mittelalter das Waghaus, in dem alle Waren, die auf den Markt kamen, gewogen werden mußten. An der Nordseite seit 1820 die architektonisch beachtenswerte Hauptwache im florentinischen Palaststil, neben der Schweidnitzer Torwache in Breslau eine von den schönsten militärischen Kleinbauten in Schlesien. Ein Werk Schinkels? 1823 errichtet Schinkel als Leiter des preußischen Bauwesens das Oberlandgericht in Ratibor, 1828 das Regierungsgebäude in Oppeln. Das charakterische burgartige Gebäude mit dreihalligem Eingange, reich durchfenstert, hat um 1887 leider dem neuen Rathausflügelbau Platz machen müssen. An der Südseite des Rathauses lagen, grundfest, die „Scharren", die Bänke der Bäcker. Die Staupsäule ist erst 1824 vom Marktplatze entfernt worden, als die Rechtsprechung auf die Stadtrichter überging. Auch den Coseler Marktplatz umrahmten vor den großen Bränden Holzlaubenhäuser. „Die Bäcker sollen nach dem Zunftprivileg von 1616 nicht verhindert werden, das Brot unter den Lauben, wie von alters her, feilzubieten und nicht an unbequeme Stellen gewiesen werden" (Weltzel, 774).

Bürgerhäuser und Baucharakter

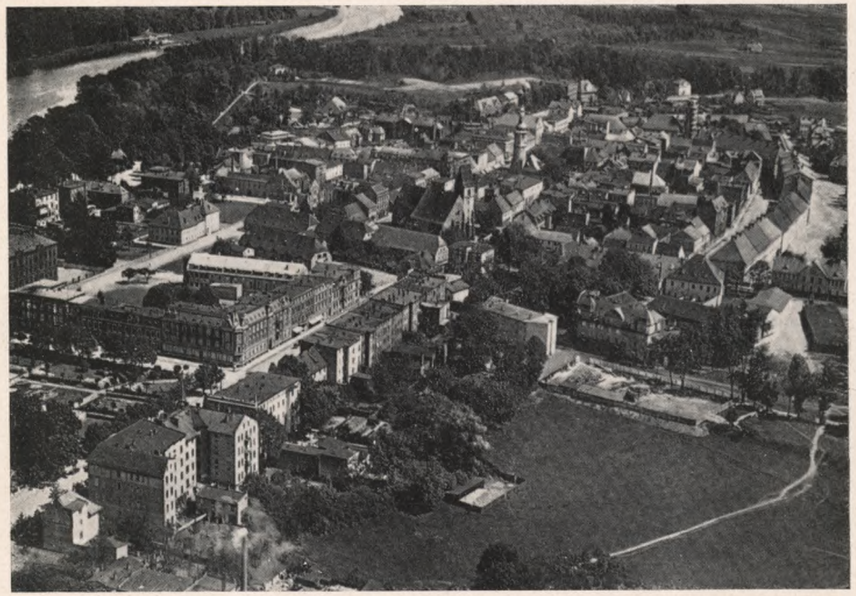
Mit Privilegien war die Stadt bei der Gründung, wie manche andere oberschl. Städte, spärlich bedacht. Die Bierausschrotung in 35 Dörfern mag mehr aus einem Gewohnheitsrecht heraus sich entwickelt haben; von den Grundherren wird das Recht wenigstens später bestritten (Weltzel, 247). Durch Feuersbrände, durch Krieg und Kriegsnöte ist auch Cosel arg heimgesucht worden. 1642 brennen und plündern die Schweden. In das Jahr 1739 fällt der große Stadtbrand. 1745 wird die Stadt bei der Belagerung totaliter zusammengeschossen. Nach dem Aussterben der Coseler Piasten geht Stadt und Herrschaft aus einer Hand in die andere: die Herzöge von Öls, von Münsterberg, die Markgrafen von Brandenburg-Jägerndorf, vorübergehend auch die Krone Polen sind Pfandbesitzer, Stadtherren. Niemand tat etwas für die Stadt, weder die kaiserliche Kammer noch die Grundherren, die gar nicht einmal im Lande wohnten (Weltzel, 626). Darum dürfen wir hier keine massiven, stilvollen Bürgerhäuser suchen mit hohen Giebeln, prunkenden Portalen. 1721 sind nach den für die neue Steuerindikation angefertigten Befundtabellen die Häuser meist einstöckig, sämtlich aus Holz, nur bei einigen die Vorderwand gemauert. Ein freundlicheres Gesicht bekommt die Stadt erst in preußischer Zeit. Die Einwohnerzahl wächst in einem Menschenalter um das Dreifache; 1756: 598 E., 1802: 1554 E. 1743 gibt es im Stadtraum 143 Häuser; 1784 sind 191 meist mit Ziegeln bedachte Wohnhäuser vorhanden. 1812 sind von 205 Häusern 117 ganz massiv, 31 zum Teil massiv, nur 56 noch aus Holz. Die Handwerker- und Ackerbürgerstadt ist preußische Garnisonstadt geworden: 1786 liegen hier drei Bataillone.

Militärgebäude in großer Zahl sind entstanden in dem engen Stadtraum und haben die Bürgerhäuser vielfach verdrängt. Die Kommandantur, die prächtige evangelische Garnisonkirche (1784), das Garnisonlazarett, Zeughäuser, Proviantmagazine, Kasernen in ganzen Straßen aufgereiht, als Kasematten in die hohen Wälle eingebettet. Nehmen wir hinzu, daß Friedrich d. Gr. auch für den Bau von Bürgerhäusern und von öffentlichen Gebäuden für die Stadtgemeinde erhebliche Summen hergegeben hat, so dürfen wir auch Cosel, ganz abgesehen von dem Ausbau zur Festung, als eine Stadt ansprechen, der der große König die Formen seiner Bauweise aufgeprägt hat, den preußischen Stil, der sich in einer Reihe von niederschlesischen Städten, wie Polkwitz, Parchwitz, Köben, noch unverändert erhalten hat, in Cosel aber und auch anderwärts im 19. Jahrh. durch geschmacklose Aufstockungen und Neubauten in den Hintergrund gedrängt worden ist: Traufendachhäuser, einstöckig, mit der Breitseite nach der Straße gekehrt, ein Haus wie das andere, alle an den Ringseiten und in den Straßenreihen unter einer Dachreihe vereinigt. Eine überaus nüchterne Bauweise, die aber auch in ihrer schlichten Art durch ihre einheitliche Geschlossenheit nicht ohne Wirkung blieb. Eine Bauart, in der das alte Preußentum architektonisch zum Ausdruck gebracht wurde: Sparsamkeit, Einfachheit, unbedingte Zweckmäßigkeit, unerbittliche Unterordnung und Einfügung des einzelnen in ein großes Ganze.[3]

Kirchen und Minoritenkloster

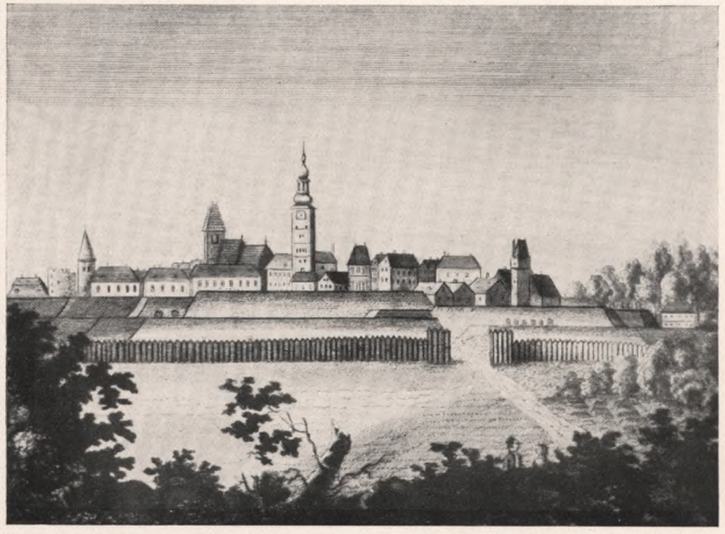
Cosel hat zwei Kirchen und ein Kloster. Die katholische Parrkirche St. Sigismund, ein gotischer Ziegelbau, die Kirche der deutschen Kolonisten, abseits vom Markte gelegen; an ihr ist 1295 Andreas Pfarrer. Die evangelische Garnisonkirche, am Südrande der Altstadt in der Zeughausgasse, ein klassizistischer Bau aus friderizianischer Zeit (1784), und die Klosterkirche der Minoriten in der Ratiborerstraße, ein Barockbau aus derselben Zeit (1751). Die 1229 erwähnte Burgkapelle ist nur ein sacellum in der alten Kastellaneiburg. Von der Stadtkirche sind das Presbyterium mit seinem polygonalem Chorabschluß und die Marienkapelle die ältesten Teile. Schon 1414 fungieren in der an das Presbyterium angebauten Meßkapelle Kapläne (Weltzel, 440). Erst 1489 wird die Kirche gewölbt. Die dreischiffige Kirchenhalle ist viel kleinräumiger und architektonisch bescheidener gehalten als der Chor. Aus Mangel an Priestern blieb im Reformationszeitalter die Pfarrei lange unbesetzt, die Kirche wurde baufällig.[4] Auf den alten Mauern des wüsten Kirchenschiffes läßt der Grundherr Johannes von Oppersdorf unter Beihilfe der Bürgerschaft ein Deckengewölbe aufführen und den Turm mit dem charakteristischen Satteldach schmücken (Weltzel, 453). Der mittelalterliche Friedhof um die Kirche herum mußte gemäß den Edikten vom 13. November 1775 und vom 25. November 1776 vor die Stadt verlegt werden. 1863 wird der alte Friedhof zum Kirchenschmuckplatz umgestaltet. Die Baugeschichte der Minoritenkirche ist für die

[3] Meine Abh.: „Städtebau in Schlesien im Zeitalter Friedr. d. Gr. (Zeitschr. 1931). — Möller van der Bruck, Der preuß. Stil (1916). Neuausgabe bei Wilh. Gottl. Korn 1931.
[4] Kurt Engelbert, Caspar von Logau, Bischof von Breslau (1926) S. 335.



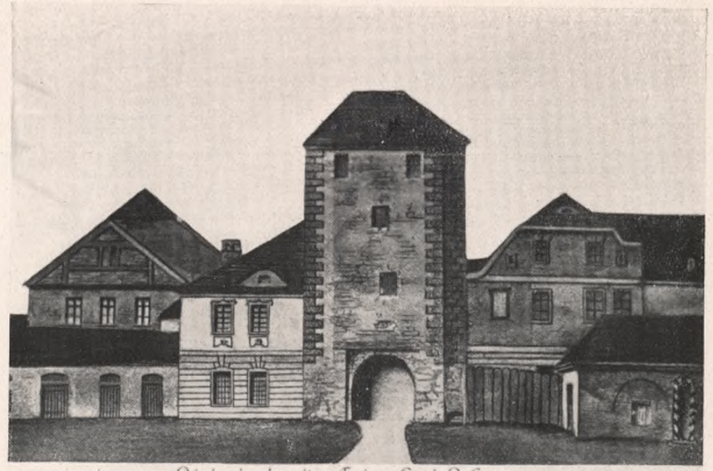
Aero-Luftbild Cosel O/S

Cosel, alte Handzeichnung



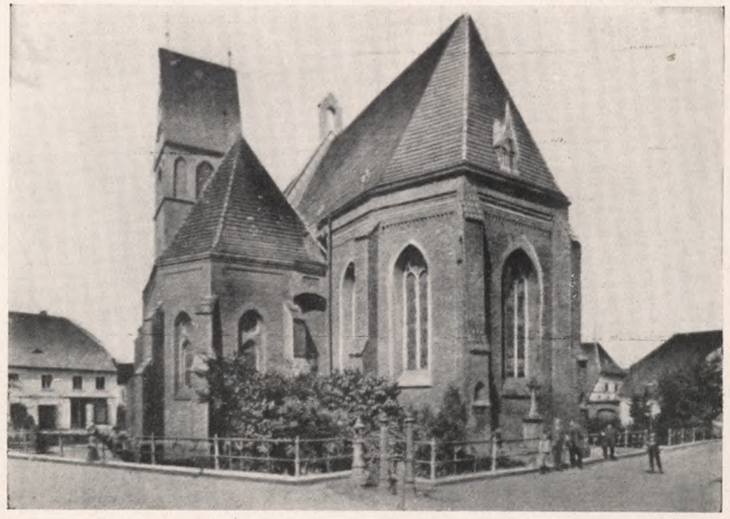
Cosel, Kupferstich von F. B. Werner

Aus Fischer und Stuckart
„Zeitgeschichte der Städte Schlesiens 1819"

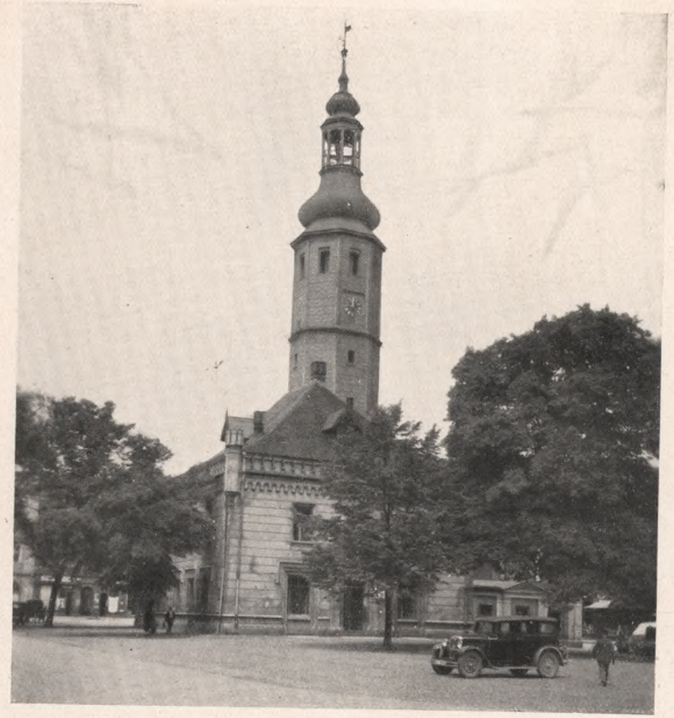


Odertor der ehemaligen Festung Cosel, O.-S.

Das Odertor der ehemaligen Festung Cosel



Die katholische Pfarrkirche in Cosel



Cosel

Das Rathaus

Die alte Hauptwache

räumliche Umgestaltung der Stadt von großer Bedeutung. 1431 stifteten die Ölser Herzöge auf Bitten des Ordensprovinzials und des Guardians der Beuthener Kommende ein Kloster der Minderbrüder auch in ihrer neuen Residenz Cosel. Die Klostergründung hat kirchenpolitische Zwecke. „Der Dienst Gottes, der durch die Wiklefiten, die Kirchenschänder und Klösterplünderer, geschwächt worden sei, sollte wieder erhöht werden" (Weltzel, 509). Weil im Stadtraum für eine Klosteranlage kein Platz mehr ar, wird das Kloster, wie alle diese späteren Klostergründungen, vor der Stadt aufbaut; zwischen der Stadtmauer und der Odermühle bis zum Mühlgraben (Weltzel,). Im dreißigjährigen Kriege wird das seit der Reformation verlassene Kloster beim nzenbau von den Mansfeldern niedergerissen, 1780/81 neu aufgeführt. Der preußischen Fortifikation muß auch dieser Neubau Platz machen. Friedrich d. Gr. t aber den Mönchen den schönen Barockbau an der Ratiborerstraße (1751) auf runde eines für diesen Zweck erworbenen Bürgerhauses. Unter den 45 Kirchen, Fürstbischof bei der Säkularisation 1810 als nicht mehr notwendig und darum ßende Gotteshäuser bezeichnete, weil in ihnen keine Seelsorge vorhanden war, auch die Minoritenkirche in Cosel (Weltzel, 522). Im Klostergebäude wurde rnisonschule, in der Kirche das Landwehrzeughaus eingerichtet. 1819 überwies Kirche der evangelischen Gemeinde. Eine evangelische Gemeinde scheinen die bei der Besetzung der Stadt vorgefunden zu haben. Sie hält sich zur Militär- und zu der 1784 errichteten Garnisonkirche. Die Garnisonkirche ein Bau des ghans, des schlesischen Kirchenbaumeisters?[5a] Das Motiv des antiken, vor- enden, prächtigen Portales, umrahmt von dorischen Säulen, die reiche, tiefherunter- ende Durchfensterung findet sich auch in seinen evangelischen Predigtkirchen zu Waldenburg und Gr. Wartenberg a. d. J. 1785.

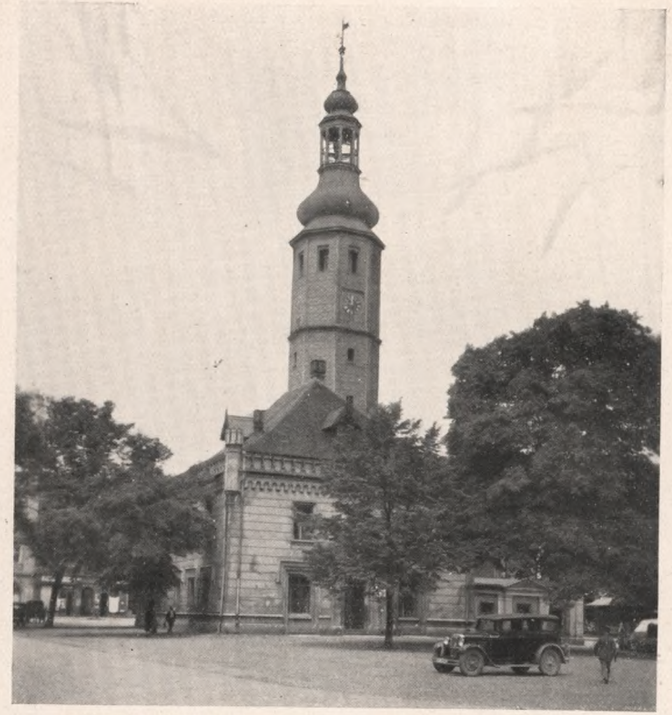
Stadtburg und Stadtbefestigung

Die alte Burg des Kastellans wird bei der Gründung der Stadt in die deutsche Kolonialstadt einbezogen, ohne doch, wie das sonst der Fall zu sein pflegt, deren Plangestaltung bestimmend zu beeinflussen. Sie wird unter Herzog Wladislaw, der schon zu Lebzeiten seines Vaters Kasimir II., des ersten Coseler Herzogs, in Cosel residierte, dessen Residenz; auch etwa seit 1308 der Wohnort seiner Gemahlin Beatrix. Die Askanierin, ihren ersten Gemahl, den Herzog Bolko I. von Schweidnitz-Jauer, mit acht Kindern beglückt hatte, schenkte ihrem zweiten Gemahl im Coseler Schloß noch zwei Söhne und Töchter.[5b] Auf der Burg urkunden auch nach dem Aussterben des Coseler Herzogs ihre Erben, die Ölser Herzöge, die 1355—1473 Herren auch von Cosel sind. wird dem Herzog Heinrich von Münsterberg aus dem Hause Podiebrad, ihrem

---

gl. Kurt Bimler, Die evangelische Kirche in Cosel und Karl Gotthard Langhans, „Der lesier" Jg. 1930, S. 199 u. Dr. A. Schellenberg, Die evangelische Kirche in Cosel O/S , Jg. 1932, S. 150 (beide Arbeiten mit guten Abbildungen).

Grotefend, Stammtafeln der schlesischen Fürsten (1889. Neuausgabe von E. Wutke) Tafel V.



Cosel

Das Rathaus

Die alte Hauptwache

räumliche Umgestaltung der Stadt von großer Bedeutung. 1431 stifteten die Ölser Herzöge auf Bitten des Ordensprovinzials und des Guardians der Beuthener Kommende ein Kloster der Minderbrüder auch in ihrer neuen Residenz Cosel. Die Klostergründung hat kirchenpolitische Zwecke. „Der Dienst Gottes, der durch die Wiklefiten, die Kirchenschänder und Klösterplünderer, geschwächt worden sei, sollte wieder erhöht werden" (Weltzel, 509). Weil im Stadtraum für eine Klosteranlage kein Platz mehr war, wird das Kloster, wie alle diese späteren Klostergründungen, vor der Stadt aufgebaut; zwischen der Stadtmauer und der Odermühle bis zum Mühlgraben (Weltzel, 509). Im dreißigjährigen Kriege wird das seit der Reformation verlassene Kloster beim Schanzenbau von den Mansfeldern niedergerissen, 1780/81 neu aufgeführt. Der neuen preußischen Fortifikation muß auch dieser Neubau Platz machen. Friedrich d. Gr. errichtet aber den Mönchen den schönen Barockbau an der Ratiborerstraße (1751) auf dem Grunde eines für diesen Zweck erworbenen Bürgerhauses. Unter den 45 Kirchen, die der Fürstbischof bei der Säkularisation 1810 als nicht mehr notwendig und darum zu schließende Gotteshäuser bezeichnete, weil in ihnen keine Seelsorge vorhanden war, gehörte auch die Minoritenkirche in Cosel (Weltzel, 522). Im Klostergebäude wurde eine Garnisonschule, in der Kirche das Landwehrzeughaus eingerichtet. 1819 überwies man die Kirche der evangelischen Gemeinde. Eine evangelische Gemeinde scheinen die Preußen bei der Besetzung der Stadt vorgefunden zu haben. Sie hält sich zur Militärgemeinde und zu der 1784 errichteten Garnisonkirche. Die Garnisonkirche ein Bau des älteren Langhans, des schlesischen Kirchenbaumeisters?[5a] Das Motiv des antiken, vorspringenden, prächtigen Portales, umrahmt von dorischen Säulen, die reiche, tiefheruntergehende Durchfensterung findet sich auch in seinen evangelischen Predigtkirchen zu Waldenburg und Gr. Wartenberg a. d. J. 1785.

Stadtburg und Stadtbefestigung

Die alte Burg des Kastellans wird bei der Gründung der Stadt in die deutsche Kolonialstadt einbezogen, ohne doch, wie das sonst der Fall zu sein pflegt, deren Plangestaltung bestimmend zu beeinflussen. Sie wird unter Herzog Wladislaw, der schon zu Lebzeiten seines Vaters Kasimir II., des ersten Coseler Herzogs, in Cosel residierte, dessen Residenz; auch etwa seit 1308 der Wohnort seiner Gemahlin Beatrix. Die Askanierin, die ihren ersten Gemahl, den Herzog Bolko I. von Schweidnitz-Jauer, mit acht Kindern beglückt hatte, schenkte ihrem zweiten Gemahl im Coseler Schloß noch zwei Söhne und fünf Töchter.[5b] Auf der Burg urkunden auch nach dem Aussterben des Coseler Herzoghauses ihre Erben, die Ölser Herzöge, die 1355—1473 Herren auch von Cosel sind. Hier wird dem Herzog Heinrich von Münsterberg aus dem Hause Podiebrad, ihrem

[5a] Vergl. Kurt Bimler, Die evangelische Kirche in Cosel und Karl Gotthard Langhans, „Der Oberschlesier" Jg. 1930, S. 199 u. Dr. A. Schellenberg, Die evangelische Kirche in Cosel O/S ebenda, Jg. 1932, S. 150 (beide Arbeiten mit guten Abbildungen).

[5b] H. Grotefend, Stammtafeln der schlesischen Fürsten (1889. Neuausgabe von C. Wutke) Tafel V.

Nachfolger, eine Tochter geboren.[6] Wohnburg scheint die Burg auch für die Pfandherren gewesen zu sein. Joh. v. Oppersdorff, der seit 1570 Pfandherr der Herrschaften Ober-Glogau und Cosel war, hat im Auftrage des Kaisers die Burg, die öde und wüst dalag, daß nicht ein Zimmer bewohnt werden konnte, ausgebaut (Weltzel, 135). Nach dem Abschätzungsprotokoll vor dem Verkaufe der Herrschaft an die Familie von Oppersdorff a. d. J. 1578 bestand die ritterliche Wohnburg aus einem inneren Schloß, der Hauptburg, von Mauern und einem nassen Graben umgeben. Drei Stockwerke hoch. Hier der Palas, das rechteckige ‚hus', und daneben, freistehend, der Turm, der Bergfrid. An der Nord- und Ostseite ein zweiflügeliger Erweiterungsbau, wie auf der Bolkoburg. Der Bergfrid mit beiden Gebäudetrakten durch Gänge verbunden. Die fünfeckige Bastion, in niederländischer Manier, am Toreingange südlich vom Palas, ist wohl erst später angefügt. Vor der Hauptburg das Vorschloß: Hier das breitgelagerte zweistöckige neue Schloß.[7] 1799 vertauschen die Grafen von Plettenberg die Coseler Herrschaft mit Ratibor. Seitdem ist die Burg Sitz der preußischen Domänenämter.

Das neue Schloß

Das sogenannte „Landhaus", in dem bis 1807 die oberschlesischen Fürstentumstage abgehalten wurden, wird 1840 zum Garnisonlazarett ausgebaut. In dem alten Schloß befand sich eine Brauerei, nach der die Braustraße benannt ist. — Schon bei Beginn des 14. Jahrh. ist die Stadt mit Wall und Graben umschlossen: 1306 setzt Herzog Wladislaw in Rücksicht auf die durch die Oderüberschwemmungen angerichteten Schäden für die Mühle am Stadtgraben den Zins herab (R. 2902). In Cosel scheint man die Ringmauern nur mit einer recht bescheidenen bastionären Wallbefestigung umgeben zu haben. Der Prospekt von Friedr. Bernhard Werner zeigt noch die gotische Befestigungsweise, eine zinnengekrönte Ringmauer mit eingefügten viereckigen Mauertürmen (Wyghäusern). In der Defensionsordnung vom Jahre 1578 war in Rücksicht auf die Türkengefahr die Befestigung der Städte an der Oder vorgesehen.[8] Das Ratiborertor, auch das Odertor sind Turmtore; das Odertor, erst 1870 abgerissen, wurde später zum Torhause ausgebaut und mit einem Renaissancetürmchen geschmückt.

Die Festung Cosel[9]

Die in den ersten beiden schlesischen Kriegen neuerworbene Provinz sollte durch redoutable Festungen gesichert werden. Der König war entschlossen, zunächst in defensiver Haltung zu verharren und auf Landesfestungen seine strategische Stellung zu stützen. Die alten, „haltbaren Plätze" aus österreichischer Zeit: Glogau, Breslau, Brieg, sollten den

[6] Wilhelm Haeußler, Geschichte des Fürstentums Oels (1889). S. 274 Anm. 4.
[7] Grundriß von P. Scheitza in: „Oberschlesien im Bild", wöchentliche Beilage des „Oberschl. Wanderer" 1932 Nr. 7.
[8] H. Palm, Schlesiens Landesdefension im 15., 16., 17. Jahrhundert S. 89.
[9] Vergl. das schöne Relief im Heimatmuseum Cosel und „Der Oberschlesier" Jg. 1928, S. 207: Alexander, Stadt und Festung Cosel im Modell.

unteren und oberen Oderabschnitt sichern; im oberschlesischen Becken mochte die alte, bewährte Sperrfeste Cosel am Oderübergange, inmitten ihrer Teiche und Sümpfe, die wirksame Wegsperrung sein gegen feindliche Heere im Anmarsch von Mähren und Ungarn herauf. In den Jahren 1743/44 wird die befestigte Stadt von dem Chef des Ingenieurcorps und dem Leiter des preußischen Festungsbauwesens Gerhard Cornelius Walram zur Festung ausgebaut. Zuerst notdürftig, alles blieb unfertig. Der Ausbau zu der in fünf Bastionen sternförmig von der Oder ausstrahlenden Feste erfolgte nach und nach. Die zahlreichen Festungspläne, vom Leiter des Heimatmuseums Lehrer Alexander mühsam gesammelt und zusammengestellt, zeigen die Fortschritte der von Walram in den preußischen Festungsbau eingeführten Tenaillen- oder Zangenbefestigung. Dieses Zangensystem, bei dem größere und kleinere vorspringende Winkel in die Einfassungslinie miteinander abwechseln und kleinere, selbständige Deckwerke (Ravelins) vor dem Hauptwerke, im nassen Graben liegen, mit Außenforts, ist noch im 19. Jahrhundert weiter ausgebaut worden. Cosel erhielt an wichtigen Punkten im Vorgelände eine Reihe von Außenwerken: 1829 das Montalembertsche Turmfort Friedrich Wilhelm, eine runde, massive Befestigungsanlage. Die erste derartige Anlage im preußischen Festungsbau. Das in Glogau noch erhaltene Turmreduit an der Oder vor der Eisenbahnbrücke, im Volksmunde Malakon genannt, eine prächtige Staffage in der Landschaft, ist erst 1856 auf Kosten der Bahnverwaltung errichtet worden.[10] Durch diese Festungsneubauten erfuhr auch der Liegeplan der Stadt erhebliche Veränderungen. In diesen friderizianischen Festungen wurden die neuen Werke vor die alten Stadtbefestigungen gelegt bezw. werden die Stadtmauern, um für die Neuanlagen Raum zu gewinnen, demoliert. Der Umfang der Stadt wird erheblich größer, der Umriß gestaltet sich polygonal, sternförmig. Das Gelände vor der Stadt bekommt ein ganz anderes Gesicht. Die Bürgeräcker werden zurückgedrängt, die Scheunen abgebrochen, die Grüngürtel von Gärten, Hospitäler, Klöster und Kapellen, die Vorstädte verschwinden. Das Vorgelände wird zum Glacis, zur glatten abgedachten Fläche, die weithin freies Schußfeld gewährt; es ist mit Außenforts besetzt, die die Aufstellung feindlicher Geschütze weitab von dem Feuerbereich der Hauptfestung erzwingen. Wasserläufe werden umgeleitet oder durch Schleusenanlagen für die Überschwemmung des Festungsgebietes nutzbar gemacht. Auch das Stadtbild verändert sich. Hinter den sich immer höher auftürmenden Erdwerken verschwindet die mittelalterliche Stadt. Mit ihren Stadtschlössern, mit ihren Kirchtürmen und Ratsturm guckt sie nur noch über die grünen Wälle und Schanzen hinweg. Ein neues Stadtbild, auch das einheitlich und abgeschlossen, und von nicht geringerer malerischer Wirkung als die Prospekte der mittelalterlichen Stadtanlagen. In Cosel mußten bei der Neubefestigung Felder, Gärten, Häuser, Scheunen, ein Kirchhof, das Hospital mit seinem Kirchlein und das Minoritenkloster demoliert werden (Weltzel, 264).

[10] Am 28. Sept. 1855 war im Kriege zwischen Rußland und den Westmächten der Malakonturm in Sebastopol von den Franzosen (Mac Mahon!) erstürmt worden.

Das alte Schloß, die Mühle wurden 1747 in die Fortifikation einbezogen (Weltzel, 293). Um den Brückenkopf herum wird ein neuer Oderarm geleitet, der alte Mühlgraben aus der Kolonisationszeit wird zugeschüttet: seitdem floß kein Wasser mehr durch die Stadt. Die alte Schloßmühle wird zum Militärmagazin umgebaut. Weil man für die Erweiterung der Festung umfangreiches Terrain benötigte, insbesondere von dem Territorium um das Schloß, wurde für das dem Fiskus gehörige Herzogtum Ratibor 1797 (1801) die Herrschaft Cosel eingetauscht. Das neuerworbene Gelände gab nun unbeschränkte Möglichkeit, die Festung immer wieder zeitgemäß umzugestalten und auszubauen. Nach der Entfestigung i. J. 1873 beginnt erst der Ausbau Cosels zur modernen Stadt.

Das neue Cosel[11]

Es gibt kaum einen Ort in Schlesien, der in seiner Entwicklung zur modernen Stadt so eigenartige Wege gegangen ist, wie die alte Festungsstadt Cosel. Bis zum Jahre 1873 ist die Erweiterung, wie in Glogau, durch das Rayongesetz (1829 Aug. 10.) völlig unterbunden. Massive Bauten waren im Bereich der Festung verboten. 1806 verschwanden die letzten Reste der Vorstädte. Nach Eröffnung der Bahn Breslau—Ratibor i. J. 1846 führte 25 Jahre der Weg nach dem Bahnhof durch Kartoffeläcker und Getreidefelder. Der Notwendigkeiten zu einem weiteren Ausbau gab es auch hier genug. Die Bevölkerung war von Anfang des vorigen Jahrhunderts um das Doppelte gewachsen; 1802 bis 1871 von 1554 auf 3129 Einwohner. Es fehlte an ausreichenden Wohnräumen. Man benötigte auch neue öffentliche Gebäude für die Behörden, die bisher in engen Mietsräumen untergebracht werden mußten, Schulgebäude, ein Krankenhaus, bessere Wasserversorgung. Bis zur Entfestigung (1873) mußten alle diese Wünsche hinter die militärischen Belange zurücktreten. Die Eisenbahn im Norden, die Oder im Osten, das Überschwemmungsgebiet im Westen, waren die natürlichen Grenzen der Ausdehnungsmöglichkeiten. Der Anschluß konnte nur nach der Bahn hin und nach dem seit 1891 ausgebauten Oderhafen gesucht werden. So blieben die alten Festungswerke unberührt. Eine alte friderizianische Festung mit ihren Wällen und Bastionen ist erhalten geblieben und in dem um diese herumgelagerten Glacis ein Grünflächenring, wie ihn die moderne Städtebaukunst in anderen Städten erst schaffen muß. Die städtebaulichen Aufgaben, die hier gestellt werden, Anlage von Wohn- und Industrievierteln, Verbindung der Altstadt mit dem Bahnhof und dem aufblühenden Coselhafen sind mit großem Geschick gelöst worden. In der Richtung nach der Bahn, zum Teil noch im Bereich der alten Festung, entwickelt sich ein neues schönes Wohnviertel, für das die Bahnhofstraße das Kernstück hergibt, angenehm unterbrochen durch einen Schmuckplatz, um den die neuen öffentlichen Gebäude herumgelagert sind: Altes Gymnasium (1887), Volksschule (1885), Landratsamt (1910), neues Gymnasium

[11] Der schöne Stadtplan vom Jahre 1926. Luftaufnahme vom Coseler Hafen durch die Oppelner Verlade- und Lagerhaus-Gesellschaft. Reproduktion bei Albert Koerber, Oppeln.

(1914), Kreiskasse (1923). Post (1889), Krankenhaus (1871), Carolusstift (1912) etwas abseits, in den neuen Straßenfluchten. Das Carolusstift abgerechnet, in kaum 4 Jahrzehnten, 7 öffentliche Bauten! Das ist eine schöne Leistung. Am Bahnhof und an der Hafenstraße entlang entstanden Industrieviertel. Zwischen die Stadt und den großen Hafenanlagen schob sich als Bindeglied der bedeutende Gebäudekomplex der Coseler Cellulose- und Papierfabrik. Von hier aus dürfte der natürliche Entwicklungsprozeß seinen weiteren Fortgang nehmen und seinen Abschluß finden: Verbindung der Stadt Cosel mit dem mächtigen Verkehrszentrum im Norden zu einer räumlichen Einheit, die Entstehung eines neuen städtischen Organismus, Groß-Cosels. Den Riesenverkehr von und nach dem oberschlesischen Industriegebiet versammelt der Großgüterbahnhof in Kandrzin und der großzügige Umschlagshafen an der Klodnitzmündung. Noch 1845 besorgten nur 11 Oderkähne talwärts die Güterabfuhr. 1891/1908 wird der alte Coselhafen, der im Anschluß an den friderizianischen Klodnitzkanal entstanden war, ausgebaut, Oder und Klodnitz kanalisiert, 1897 der Großschiffahrtsweg auf der Oder eröffnet. Der Coselhafen ist eins der größten Kulturwerke in der oberschlesischen Grenzmark. Millionenwerte der oberschlesischen Industrie werden hier nach dem Auslande umgeschlagen. Man darf ihn den Rheinhäfen würdig an die Seite stellen. Vor dem Kriege war der Oderverkehr in Cosel größer als der in Stettin und in Ludwigshafen (am Rhein). In Kandrzin werden die aus dem Industriegebiet heranrollenden Eisenbahnwagen nach Kippern geordnet und nach den beiden Becken für Kohle, Zink und Stabeisen geleitet. An den Ufermauern entlang arbeiten mächtige Kräne in großer Zahl. Im dritten Becken vollzieht sich der Umschlag der schwedischen Erze.

Inmitten dieses gewaltigen Verkehrszentrums hat Cosel seine Stellung als Stadt sich zu wahren gewußt durch die Opferfreudigkeit seiner Bürgerschaft, durch den Weitblick tüchtiger Bürgermeister, in zielbewußter Arbeit. Cosel ist der ideelle Mittelpunkt dieses regsamen Kulturgebietes trotz aller wirtschaftlichen Umgestaltungen geblieben und immer mehr geworden: der nicht leicht zu entbehrende Marktmittelpunkt, die Geschäftsstadt, der Industrieort, Gerichtsort, Schulstadt und Kirchenvorort, Sitz der Kreisverwaltung, behagliche Wohnstätte. Noch im vorigen Jahrhundert galt Cosel wegen seines Sumpfklimas als gefürchtete Stätte, auch als Garnisonort. In jener Zeit mag das herbe, geflügelte Wort über Cosel entstanden sein: „Wers nicht wagt, kommt nicht nach Cosel!“ Aus der ungesunden, finsteren, engräumigen Festung mit ihren übelriechenden Wassergräben und dem Sumpflande des Überschwemmungsgeländes ist ein freundlicher Wohnort geworden. Ja, der Grünflächenring mit den alten Wällen und Bastionen als malerischen Kulissen ein Hintergrund, das ist „eine beneidenswerte schöne Anlage“, wie es sich kaum in einer anderen schlesischen Stadt wieder finden dürfte.

Dem bewährten Schöpfer und Leiter des Coseler Heimatmuseums, Lehrer Hans Alexander, sei auch an dieser Stelle der allerherzlichste Dank ausgesprochen. Mit Rat und Tat hat er und mit nimmermüdem Eifer diese Arbeit gefördert und als genius loci es ermöglicht, daß diese Bilder von der alten Oderfeste auch die lokale Färbung erhalten konnten.

Oberst von Neumann, der Verteidiger von Cosel

Mit dem Namen Cosel ist das Andenken an Oberst von Neumann, des heldenmütigen Verteidigers der Festung Cosel in den Unglücksjahren 1806/07, untrennbar verbunden. In Band 46 der „Schles. Prov.-Blätter", Anhang, hinter 280 (erschienen September 1807) wurde die Standrede veröffentlicht, die Ferdinand Baron von Lüttwitz, Gutsbesitzer in Schlesien und zur Zeit des Krieges Kapitain in der Landmilitz, an der Bahre des Obristen von Neumann im März 1807 gehalten hat. Diese Gedenkrede gibt einen ursprünglichen und sehr lebendigen Eindruck von der Verehrung und großen Wertschätzung, deren sich Oberst von Neumann bei seinen Mitkämpfern und Zeitgenossen erfreute.

Wir erfahren durch sie, daß Oberst von Neumann über 70 Jahre alt geworden ist und daß Ostpreußen seine Heimat war, daß er noch unter Friedrich dem Großen und zwar im Kommando des Generalleutnants von Kleist mit Auszeichnung gekämpft hat, nach dem siebenjährigen Kriege in Neisse in Garnison stand, sich in den Kämpfen mit der französischen Revolutionsarmee am Rhein durch Umsicht und Tapferkeit besondere Verdienste erwarb und befördert wurde.

Wörtlich heißt es weiter:

„Endlich nach fünf und sechzig Jahren unabläßiger Anstrengung des Körpers und der Seele, fing die Maschine an, ihre Dienste zu versagen. Der große Mann, gemartert von nagender Krankheit, gebeugt unter der Last der Jahre, sah mit jedem kommenden Tage seine fliehende Lebenskraft unaufhaltsam dahin schwinden. Den Fatiguen des Felddienstes nicht mehr gewachsen, erbat er sich von seinem Könige den Posten eines Kommandanten, und er ward ihm in der Festung Cosel zu Teil.

Wohl ahndete der Verklärte es nicht, daß in diesem, der Ruhe bestimmten Wohnplatze, der hellste Stern seines Lebens aufgehen, daß dieser Ort seinen Namen der Unsterblichkeit überliefern sollte! Sie, meine Herren! waren Zeugen seiner Taten, und seines Eifers, seines Benehmens und seiner Standhaftigkeit. Ihnen geziemt es, das große Bild zu vollenden, das nach Würden zu bezeichnen, mein Ausdruck zu schwach ist. —

Das Gefühl der Rückerinnerung in unserer Brust soll ihm ein lebendiges, ein dauerndes Denkmal seyn! Mit dem heiligen Schwur: „dem Vaterlande bis zum letzten Hauch alle Kräfte zu widmen" entfloh die Seele des Helden. Lassen Sie uns alle, seines Schwurs, seines Beispiels eingedenk, ihm ein Todtenopfer bringen, das seiner wert, und dem Waffenruhme gleich ist, der sein Andenken beständig begleiten wird."

In einer Fußnote meint ein D. Grattenauer u. a.:

„Groß stirbt jeder, der das Rechte getan hat, auf die rechte Weise, es sey groß oder klein. Jede Geschichte der Eroberung Schlesiens wird Neumanns Namen mit Ehren nennen; selbst der Sieger hat einen schönen Kranz auf sein Grab gelegt. Legen sie diese Blätter dazu. Leicht sind sie und vergänglich; aber von der Hand eines Freundes, eines Augenzeugen der Taten, die den Verstorbenen unseres Andenken werth machen."

Cosel hat das Andenken an Oberst von Neumann durch ein Denkmal geehrt. Noch wichtiger ist, daß die Tat von Oberst von Neumann auch weiterhin im Herzen des Volkes lebendig bleibt.

Die Verteidigung von Kolberg in den Unglücksjahren wurde von einem namhaften Dichter dramatisiert und ist in einem zündenden Festspiel in den letzten Jahren auf der Kolberger Freilichtbühne verherrlicht worden. Wo ist der Dichter, der die Belagerung von Cosel und das Heldentum des Obersten von Neumann durch eine gute dichterische Leistung gestaltet?

Heimatmuseum Cosel.

Heimatkundliche Werke des Oberschlesier/Verlags Oppeln

URGESCHICHTE

AUS OBERSCHLESIENS URZEIT

I. Oberschl. Urgeschichtsforschung u. nordische Altertumskunde 1929 / B. v. Richthofen 1 RM.
II. Die ur- u. frühgeschichtl. Besiedlung des Kreises Neustadt O/S. 1929 / A. Maruschke 1.50 RM.
V. Der Urnenfriedhof bei Czarnowanz, Kr. Oppeln 1929 / A. Arndt 1 RM.
VI. Jagd und Fischfang der Urzeit, dargestellt an ober- und niederschlesischen Funden 1930 / Fr. Geschwendt 1 RM.
XI. Funde von Obsidiangeräten in Oberschlesien 1931 / H. Kurtz 0.40 RM.
XV. Die urgeschichtliche Besiedlung des Kreises Ratibor O/S / Georg Raschke 0.40 RM.
XVII. Das frühmittelalterliche Oppeln auf der Oderinsel u. Botanisch-zoologische Ergebnisse aus dem frühmittelalterlichen Oppeln 1932 / G. Raschke u. C. Schubert 0.40 RM.

HEIMATGESCHICHTE

Kloster Czarnowanz / Herausgegeben von Prälat Domkapitular E. Lange 1930 3 RM.
Enthält die Geschichte des Klosters von G. Glowik und M. Stredke.
Die Besiedlung des Kreises Oppeln. Wandkarte, entworfen von Fr. Stumpe 1931 2 RM.

VOLKSKUNDE

Die schlesischen Mundarten 1929 1.20 RM.
Piltsch, ein deutsches Dorf 1930 / Bearbeitet von Dr. Mak 1.50 RM.
Volkskundliches aus Oberschlesien 1929 / Bearbeitet von A. Perlick und L. Chrobok 1 RM.
Volkskundliches Sonderheft des »Oberschlesiers« Februarheft 1931 1 RM.
Beim Federnschleißen, Kindergeschichten / Gesammelt von P. Gorzel 1927 0.50 RM.

NATURKUNDE

Natur und Landschaft in Oberschlesien 1927 1.- RM. (Bearb. von Prof. Eisenreich.)
Naturkundliche Arbeit in Oberschlesien 1928 1.- RM. „
Naturkundliche Bausteine aus Oberschlesien 1929 1.- RM. „
Heimat und Natur / Bearbeitet von Professor G. Eisenreich 1.- RM.
Floristische Forschung in Oberschlesien / K. Schubert 1928 0.50 RM.
Der weiße und der schwarze Storch in Oberschlesien / Dr. M. Brinkmann 1929 0.80 RM.
Entomologische Forschungen in Oberschlesien / Dr. F. Pasternak 1929 0.30 RM.

LANDESKUNDE

Das Altvatergebirge als wertvolles Wanderziel 1930 1.50 RM.
Kattowitz, eine Wiege deutschen Geistesschaffens 1932 1.- RM.
Gnadenfeld. Gedenkblätter zur 150 Jahrfeier der Ortsgründung 1932 1.- RM.

SCHRIFTENREIHE DER VEREINIGUNG FÜR OBERSCHLESISCHE HEIMATKUNDE

HERAUSGEBER DIREKTOR DR. WEIGEL UND KARL SCZODROK

I. Heft. Der Gang der Besiedlung im Kreise Oppeln in Verbindung mit der Wandkarte »Die Besiedlung des Kreises Oppeln« / Fr. Stumpe unter Mitarbeit von W. Krause 1931/32 2.50 RM.
II. Heft. Die oberschlesischen Piastenherzöge im 12. und 13. Jahrh. / Dr. Gottschalk 0.50 RM.
III. Heft. Der Handwerker in der oberschlesischen Volkskunde / Alfons Perlick 1 RM.
IV. Heft. Dr. Joh. Dzierzon, der Altmeister der oberschles. u. deutschen Imker / Fleischer 0.80 RM.
V. Heft. Der Vogel in der oberschlesischen Landschaft / M. Brinkmann 0.80 RM.
VI. Heft. Stadt u. Festung Cosel, ihre Plangestaltung u. ihr Aufbau / Dr. Schoenaich 0.50 RM.

Ständige Berichterstattung über heimatkundliche Forschung in der Monatsschrift „Der Oberschlesier"

ZUR OBERSCHLESISCHEN VOLKSABSTIMMUNG

Das Erlebnis der oberschlesischen Volksabstimmung. März-Sonderheft 1931: anläßlich des 10jährigen Gedenkens der oberschlesischen Volksabstimmung 1.50 RM.

Alfons Hayduk, Volk unterm Hammer. Heimat- und Abstimmungsgedichte, geeignet zum Vortrag für Oberschlesien-Kundgebungen und die Vereins- und Schularbeit. Mit Vorwort und einem geschichtlichen Anhang: „Wie war es doch?" von Karl Sczodrok. Preis brosch. 2.- RM., geb. 3.- RM.

OBERSCHLESISCHE DICHTUNG

Hans Niekrawitz, Strophen von heut 1.- RM.

Alfons Hayduk, Der königliche Bettler. Franziskus-Gedichte. 2. Auflage (erscheint noch vor Ostern).

Neue oberschlesische Dichtung. April-Sonderheft 1927 1.- RM.

EICHENDORFF-LITERATUR

Eichendorff-Sonderhefte des „Oberschlesiers": August 1925, 1931 und 1932 à 1.- RM.

Kasperl und Annerl von Alfons Hayduk. Kurzes Eichendorffspiel 0.40 RM.

Der unsterbliche Eichendorff. Ein Lesebogen für die höheren Schulen und fortgeschrittene Klassen der Volksschulen. Einzelpreis 0.10 RM.

Aurora, ein romantischer Almanach. Herausgegeben von Oberstleutnant a. D. Karl von Eichendorff, Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Adolf Dyroff und Karl Sczodrok. Bisher erschienen 3 Bände (1. Band 1930, 2. Band 1932, 3. Band 1933). Im Buchhandel jeder Band 3.- RM.

Der umfangreiche und gut ausgestattete Almanach ist die Jahresgabe für die Mitglieder der Deutschen Eichendorff-Stiftung. Die Stiftung hat sich die Aufgabe gestellt, die Freunde Eichendorffs zusammenzuführen, die Erinnerung an den Dichter und sein Werk im deutschen Volke lebendig zu erhalten, die Eichendorfferinnerungen zu sammeln, die Eichendorffstätten zu pflegen, der Eichendorff-Forschung zu dienen und Dichter, die im Sinne Eichendorffs schaffen, zu fördern. Die Mitgliedschaft wird gegen einen Jahresmindestbeitrag von 3.- RM. erworben. (Anschrift: Oppeln, Eichendorffstraße 14).

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu
1159 S
001-001159-00-0